

selbst, die weiteren auf der beigegebenen CD-ROM von *Christine Onnen*. Zuvor leiten gute stadt- und baugeschichtliche Überblicke den Katalog des Denkmalbestandes ein. Es beginnt mit den Bereichen der Altstadt, Saline, Kalkberg und Ilmenau vor den alphabetisch geordneten Straßen mit ihren Hausnummern als geschützten Einzelobjekten. Diese sind dann nochmals mit Seitenangaben im Register zu finden (S. 609–621). Wer einen bestimmten Bau sucht, muss jedoch dessen Adresse zur Suche im Straßenregister kennen. Das gilt auch für die großen Kirchen, z.B. „Bei der St. Johanniskirche 1“ (S. 335–346), „Johann-Sebastian-Bach-Platz 1“ mit St. Michaelis (S. 456–465), „Bei der St. Nikolaikirche 4“ (S. 360–370) unter B und J. Das Rathaus findet man unter „Am Markt 1“ (S. 188–204), also nicht bei seiner Anschrift und seinem Eingang „Am Ochsenmarkt“. Aber das Suchen lohnt sich. Hilfreich sind dabei die Ortskarten 1–8 (S. 108–124). Friedhofskapellen sind statt unter ihren Adressen mit Kirchen und Klöstern allgemein vorweg zu finden (S. 37ff.).

Hinweise auf spezielles Schrifttum fehlen in der aus Platzgründen ohne Anmerkungen gebliebenen Denkmalbibel absichtlich. Das nach Autoren geordnete Literaturverzeichnis (S. 622–629) muss also jeweils ganz durchgesehen werden, und das Auffinden konkreter Fundstellen mit Seitenzahlen bleibt dem Leser überlassen. Einzelheiten aus umfangreichen Werken wie „St. Nicolai in Lüneburg“ von *Hansjörg Rümclin* (Hannover 2009, s. die Besprechung in der ZHG Bd. 96, 2010, S. 308ff.) oder „Lüneburger Patrizierarchitektur des 14. bis 16. Jahrhunderts“ von *Karoline Terlau-Friemann* (Lüneburg 1994) mit ihren historischen Details und Besitzerfolgen sind nicht zitiert. Das „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“ von *Georg Dehio*, Bd. 7: „Bremen, Niedersachsen“, bearb. von *Gerd Weiß* (München u.a. 1992), ist mit seinem Lüneburg-Beitrag (S. 873–910) auch nicht aufgeführt.

Wie aus dem Vorwort hervorgeht, ist das Hauptanliegen des Bandes, Bürger, Behörden, Planer und Architekten über die vorhandenen Denkmale zu informieren. Darüber hinaus dient er aber auch der Heimatkunde und -forschung wie dem Verständnis für die Bedeutung historischer Bauwerke und Zusammenhänge. Der opulente Wälzer ist seinen Preis wert und eine zeitlose Bereicherung jeder, auch der privaten Bibliothek.

Hans-Cord Sarnighausen, Lüneburg

*Helmut Stubbe da Luz*, Napoleons „Landrat“ im Arrondissement Lüneburg/Lunebourg (1811–1813). Die Erinnerungen des Unterprefekten Barthélemy. Dokumente, Kommentare, Artikel. Husum (Husum Druck- und Verl.ges.) 2011. 160 S., zahlr. Abb. (= Weiße Reihe des Landkreises Lüneburg, Bd. 20), 14 EUR.

Im letzten Band der historischen „Weißen Reihe“ des Landkreises Lüneburg präsentiert *Helmut Stubbe da Luz*, Spezialist für die napoleonischen Jahre in Norddeutschland und Privatdozent für Neuere Geschichte der Universität der Bundeswehr Hamburg, ein profundes Bild des vor 200 Jahren im Barock-Schloss von 1698 am Lüneburger Markt (seit 1925: Landgericht) residierenden französischen Beamten im vorübergehend gebildeten Arrondissement Lüneburg.

Dieser Bezirk ähnelte mit seinen acht Kantonen Lüneburg, Bardowick (mit Artlenburg und Scharnebeck), Buxtehude (mit Estebürge und Moisburg), Garlstorf, Harburg, Hittfeld (mit Jesteburg und Meckelfeld), Tostedt (mit Hollenstedt) sowie Winsen an der Luhe (mit Pattensen) eher dem Nordteil des späteren Regierungsbezirks Lüneburg als dem Landkreis oder dessen Vorläufer, dem damaligen kurhan-

noverschen Amt Lüne. Der Unterpräfekt entsprach daher als Behörde regional weniger einem lokalen Landrat oder studierten Amtmann als vielmehr einem überörtlich regierenden Landdrost. Dessen hier bisher fehlende Mittelinstanz der hannoverschen Verwaltung entstand in Lüneburg erst 1823 für das alte Fürstentum Lüneburg zwischen Hamburg und Braunschweig. Auch deshalb wurde Napoleons „Landrat“ im Buchtitel zu Recht in Anführungszeichen gesetzt.

Nach einem Vorwort führt der Autor in die napoleonischen Besatzungsregimes im Lüneburgischen von 1803–1813 ein und bringt eine Zeittafel der wichtigsten Ereignisse von 1810–1814. Der französische Spitzenbeamte Barthélemy (1787–1868) aus altadeliger Familie hinterließ Memoiren für die Zeit von 1787 bis 1848, die 1885 durch seine Söhne in Paris gedruckt und nun von Stubbe da Luz kompetent übersetzt und ausführlich kommentiert vorliegen. Sie umfassen die Dienstzeiten seit 1806 und lassen gut erkennen, wie Barthélemy als karrierebewusster Anfänger – mit Empfehlungen seines angesehenen Vaters und anderer Pariser Staatsdiener – früh avancierte und in Lüneburg bis 1813 seine nicht gerade einfachen Aufgaben und Begegnungen erlebte. So schlug Barthélemy Ende 1811 in einem Bericht über die Kirchen vor, die Pfarstellen zu vermindern und stattdessen die Lehrer auf dem Lande zu fördern, und anstelle der Kirchenbücher wurden Zivilstandsregister der Kommunen verlangt.

Besuche bei seinem Hamburger Vorgesetzten und dortigen deutschen Honoratioren wie bei hohen Militärs gehörten natürlich dazu. Die okkupierte Bevölkerung in Stadt und Land war seit 1803 stark in Mitleidenschaft gezogen, teils verarmt und sollte im Sinne der Politik Napoleons dennoch einstweilen weiter belastet und mit ungewohnten Neuerungen konfrontiert werden. Das erforderte Augenmaß und Geschick, die dem gebildeten und vor allem auf dem Gebiet der kommunalen Rechnungsführung versierten Mann von keiner Seite abgesprochen wurden.

Stubbe-da Luz stellt ebenso die beiden damaligen Präfekten in Hamburg und die dortigen sowie die in Lübeck und in Stade benachbarten Pariser Unterpräfekten vor. Lüneburger Zeitgenossen, die mit dem Unterpräfekten zu tun hatten – wie Rechtsanwalt und Bürgermeister Dr. Georg Ludwig Krukenberg (1758–1822), Oberstleutnant Georg Hans Werner von Meding (1746–1837, s. Genealogie Jg. 2010, H. 1, S. 74ff. mit Porträt) vom Erbgut Schnellenberg bei Lüneburg als französischer Kommissar und Parlamentarier und Dr. Anton Christian Wedekind (1763–1845, s. Genealogie, Jg. 2010, H. 4, S. 320ff. mit Porträt), Amtsjurist und Historiker des Klosters St. Michaelis Lüneburg – werden gesondert gewürdigt.

Die neue Schrift soll helfen, die facettenreiche Franzosenzeit in Lüneburg und Umgebung zu rekonstruieren. Sie knüpft an frühere Arbeiten des Autors über Barthélemy an, besonders an eine in den „Lüneburger Blättern“ Jg. 32, 2010 (S. 129–161) und eine weitere im Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg 6, 2008 (S. 97–122). Die drei Bände von Stubbe-da Luz' Habil.Schrift („Okkupanten und Okkupierte, Napoleons Statthalterregimes in den Hansestädten“, München 2004–2006) bieten dazu ausführliche Grundlagen. Stubbe-da Luz nennt im Literaturverzeichnis unter den einschlägigen Darstellungen 22 Arbeiten von sich selbst, die belegen, dass er sich mit dem Thema bisher ausführlich beschäftigt hat.

Ein alphabetisches Register aller erwähnten Personen beschließt die ungewöhnlich detaillierte Dokumentation. Mit ihren gelungenen Illustrationen, Übersichten, Namen- und Ortslisten bildet sie eine Fundgrube für wissenschaftliche und sonstige Interessenten.

Hans-Cord Sarnighausen, Lüneburg